

Gottes Kraft in irdenen Gefäßen

Epiphaniastag

2. Korinther 4, 3-7



³Ist aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, ⁴den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. ⁵Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. ⁶Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstände zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die

überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

Zwischen dem Autohändler, Wolf Warncke und mir als Missionar gibt es viele Gemeinsamkeiten. Und ich habe immer wieder gedacht, dass ich gerade als Missionar viel von Wolf Warncke lernen kann. Deshalb tausch ich mich gern mit ihm aus. Vor einigen Tagen sagte er mir beispielsweise folgenden bemerkenswerten Satz: „Es geht mir gar nicht darum, Autos zu verkaufen, sondern es geht mir um den Menschen. Wenn einer zu mir kommt und ein Auto kaufen will, dann sehe ich zunächst nur den Menschen vor mir und denke gar nicht daran, ihm ein Auto zu verkaufen. Zu 95% der Fälle verkaufe ich auch überhaupt kein Auto, sondern kümmere mich um die Anliegen der Menschen und versuche, ihnen weiterzuhelfen.“ Vielleicht brauchte ich gar nicht zu sagen, dass Wolf Warncke weit und breit bekannt ist und Menschen hunderte Kilometer weit fahren, um ein Auto bei genau ihm und bei keinem anderen zu kaufen. Warum ist das so? Das hat doch sicherlich nur folgenden Grund: Nämlich, dass die Menschen bei ihm echte Begeisterung um die Sache spüren. Es geht da nicht um Verkaufstatistiken und Umsätze, sondern einzig und allein um die Sache! Und solche echte Begeisterung schlägt eben weiter Kreise.

Heute zum Epiphaniastag lernen wir auch echte Begeisterung kennen. Denn da hören wir von den Weisen aus dem Morgenland, die über 1000 km angereist sind. Sie tun das wegen eines einzigen Grundes. Sie wollen Christus sehen. Hast du dich schon mal gefragt, was für einen Sinn es überhaupt hatte so eine weite gefährliche Reise auf sich zu nehmen? War es nur deshalb, dass sie Gold, Weihrauch und Myrrhe verschenken wollten? Gewiss hätte das auch wer anders für sie erledigen können...Nein, auch zum ersten Weihnachten fragt man nicht nach dem Nutzen sondern nur nach dem Kind. Es geht um Christus allein. Es ging um seine Person und sonst nichts. Natürlich waren zur gleichen Zeit nicht alle ebenso begeistert: Wir lernen auch einen Herodes kennen, dem es gar nicht recht war, dass dieses Kind auf die Welt kam. Er wollte gar nichts mit diesem Jesus zu tun haben. Im Gegenteil. Er würde das Licht des Kindes am liebsten für immer auslöschen. Beim Epiphaniastag geht es genau um dieses Licht, das Gott durch Jesus in die Welt geschickt hat. Aber wie es schon immer war, ist neben dem Licht Jesu auch ganz viel Dunkelheit und Widerspruch.

Paulus berichtet in unserem heutigen Predigttext davon: „³Ist aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden,“ Der Apostel Paulus konnte all das aus seinem eigenen Leben berichten. Auch er hat das Licht von Jesus Christus nicht sofort erkennen können. Das Geheimnis des Evangeliums war ihm verborgen. Auch er wollte Christus und überhaupt den Gedanken von Jesus am liebsten, so schnell wie möglich aus der Welt schaffen. Paulus war verblendet. Er dachte, dass er auf dem richtigen Weg und auf Gottes Seite war aber er war in Wirklichkeit ebenso verloren und ein Kind des Satans wie schon Herodes aus der Weihnachtsgeschichte. Wie schrecklich diese Augenverblendung sein kann, kann man immer wieder sehen. Auch aus unserer Zeit gibt es Menschen, die verblendet sind. In extreme Weise sehen wir Menschen, die in Gottes Namen andere Menschen unterdrücken oder Krieg gegen sie führen. Es gibt eine schreckliche Finsternis und eine Augenverblendung, die uns zur Verzweiflung treiben kann. Und das nicht nur in fernen Ländern. Auch unter uns. Denn wir sehen auch unter uns immer weniger Menschen, die bereit sind Christus nachzufolgen, in die Kirche zu gehen oder an Gott zu glauben. Die Kirchenaustritte in der westlichen Welt sind verheerend. Und wir fragen uns, sind die Menschen, die gegangen sind, weniger religiös als wir es sind? Sind sie verblendet? Oder kann es sein, dass wir in der Kirche auch verblendet sind und die Menschen deshalb den Christus in uns nicht mehr erkennen können. Oft wird auf die Missbrauchsskandale in der Kirche verwiesen als Grund dafür, dass Menschen die Kirche verlassen. Nicht nur wegen derlei Missbrauchsfälle, aber generell sollten wir uns die Frage stellen: Kann es nicht sein, dass auch wir Christen, das Licht des Evangeliums verborgen haben? Kann es sein, dass die Menschen nicht nur die Kirche verlassen haben, sondern wir Christen, den Christus auch verlassen haben und verblendet sind. Und weil wir das getan haben, haben wir uns auch von den

Menschen distanziert? Haben wir uns nicht viel zu sehr mit uns selbst beschäftigt als mit den Menschen, die so dringend das Evangelium brauchen? Und weil wir uns so oft selbst vom Evangelium getrennt haben, beschäftigen wir uns mit sinnlosen Streitigkeiten statt allein um die Sache? Oder geht es uns vielleicht darum, selbst groß und stark zu werden, statt darum, dass Christus hell und klar verkündet wird.

Zu dieser ganzen Fragen gehört auch die Frage, wo ist Gott bei dem allen? Paulus berichtet davon, dass das Licht des Evangeliums vergleichbar ist mit dem ersten Schöpfungstag. Das bedeutet, dass in der düsteren Nacht ein Licht erstrahlte, das alles hell machte. Und das einfach nur weil Gott das Licht gemacht hat. Und Paulus ist eben derjenige, der auch aus eigener Erfahrung berichten konnte, wie Gott einen hellen Schein in seinem eigenen Herzen gegeben hat, sodass er bereit war, alles hinzuwerfen und diesem Christus nachzufolgen. Paulus seine Erfahrung mit diesem Christus war immer wieder so, dass er ihn nicht durch eigene Kraft und Stärke, sondern in Schwäche erkannt hatte. Gott sehen in Schwachheit, war für den Apostel eine wichtige Erkenntnis. Wie ist das zu verstehen? Um das zu erklären, gebraucht Paulus ein Bild aus dem Alten Testament. Dabei ist der Mensch nur ein tönernes Gefäß, das Gott macht. Ein tönernes Gefäß war in der biblischen Welt ein Werkzeug, womit man Wasser holen konnte oder aufbewahren konnte. Natürlich hatte ein solches Gefäß nur eine begrenzte Lebensdauer. Irgendwann ist es zerschellt oder einfach brüchig geworden und musste weggeworfen werden. Die archäologischen Ausgrabungen, die wir heute sehen können, sind oft ein großer Scherbenhaufen von solchen Gefäßen, die mal einen Nutzen hatten. Und genau diesen Vergleich hält uns Paulus vor. Unser Leben ist doch genau, wie ein solches Gefäß! Wie oft ist alles, wofür wir geträumt und gefiebert haben, einfach zerschellt und zerbrochen? Unser Leben an sich, ist ja ein ständiger Sterbeprozess. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir auch auf dem Scherbenhaufen landen. Ist dort überhaupt Raum für Gott? Paulus malt uns die menschliche Schwäche vor Augen, damit wir ja nicht eine gefährliche Täuschung zum Opfer fallen. Denn es ist immer wieder möglich, dass wir den menschlichen Verstand, das menschliche Gefühl, oder gar die menschliche Kraft als göttlich einstufen. Die Korinther haben genau das gemacht. Sie haben den menschlichen Geist und die menschliche Vernunft zum Göttlichen erhoben. Der Mensch, so glaubten sie, hatte schon in sich den göttlichen Funken und musste den nur noch entfachen. Nein, sagt Paulus. Wir sind nur angeschlagenes Geschirr. Nichts mehr als nur das.

Und doch kann Gott mit genau solchem Geschirr etwas Gutes anfangen. Der gleiche Gott, der das Universum aus dem Nichts heraus geschaffen hat, der kann auch aus unserem zerbrochenen Leben neues Licht und neues Leben hervorleuchten lassen! Jesus Christus hat das zerbrochene Bild von unserem Körper und von unserem Gesicht angenommen. Das hat Er nicht nur getan, damit er einfach so mit uns sterben sollte. Nein, er ist als gebrochener Mensch wieder auferstanden. Damit wir auch auferstehen können! „Gott will im Dunkeln wohnen und hat es doch erhellt!“ sagt der Dichter J. Klepper. Zu Weihnachten in Bethlehem wollte Gott Mensch werden im kleinen Kind in der Krippe. Heute will Gott in den Menschen wohnen mit seinem Geist und mit seinem Licht! So können auch wir Licht sein - für uns und für andere! Wir können das tun, auch wenn wir in unserem Leben oft ganz kaputt sind und auch wenn wir von allen Seiten bedroht und verfolgt sind. Denn wir wissen, dass Jesus in genau solchen gebrochenen Gefäßen, wie wir es sind, erstrahlen kann. Licht sein für andere! das ist unsere Lebensaufgabe als Christen. Unser Glaube soll für zweifelnde Menschen leuchten und neue Hoffnung erstrahlen lassen. Unsere Liebe soll notleidende Menschen erhellen. „Ihr seid das Licht der Welt!“, sagt Jesus in seiner Bergpredigt. Deshalb hat Gott dieses Licht auch in unseren Herzen aufleuchten lassen. Wir sehen ihn und sein helles Licht mitten in der Schwachheit. Das alles hat Sören Kierkegaard in einer wunderschönen Geschichte erklärt, die ich hier zitieren möchte: Zwei Menschen gehen in ein Theater. Der König mit einer hell beleuchteten Kutsche. Überall an der Kutsche sind helle Lichte angebracht, sodass die ganze Straße beim Vorbeifahren des Königs erleuchtet wird. Ein anderer geht auch zum Theater. Es ist ein armer Mann, der über die Seitengassen zu Fuß und ohne jegliche Beleuchtung unterwegs ist. Nun fragt Kierkegaard: Wer von diesen beiden kann das Himmelszelt besser sehen? Der König mit all seiner Pracht und Beleuchtung konnte die Passanten und alle anderen in unmittelbarer Nähe mit seinem Licht blenden. Aber dadurch hat er selbst das Licht des Sternenzelts für sich unsichtbar gemacht. Der arme Mann allerdings hatte keine einzige Lampe. Aber ihm sind die Augen geöffnet. Er konnte die Sterne in ihrer ganzen großen Helligkeit sehen und schätzen. Der hatte das größere und bessere Licht!

Bei dem Anfangs erwähnten Beispiel vom Autohändler, der am meisten Autos verkauft, obwohl er es gar nicht will, wird deutlich, dass die Sache an sich wichtig ist. Ich muss mich bei ihm bedanken, dass er mir das gezeigt hat, denn so ist es ja noch viel mehr bei uns in der Kirche. Es geht nicht darum, dass wir stärker, reicher, überzeugender sind, sogar helle Sterne sind..., sondern es geht darum, dass Christus leuchtet.... Und das tut er auch ganz allein ohne, dass wir ihn zum Scheinen bringen können. Amen.